

Bezugspreis
für Halle monatlich bei zweimaliger
Zahlung 1,20 Mark, vierteljährlich
3,60 Mark, durch die Post 3,80 Mark
einschließlich Zustellungsgebühr. Be-
stellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen. Im am-
tlichen Zeitungs-Verzeichnis unter
Sonder-Zustellung eingetragen. Für un-
verlangt eingegangene Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit der Quellenangabe
„Sonder-Zustellung“ gestattet.
Fernruf der Geschäftsleitung Nr. 1140,
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142,
der Bezugs-Abteilung Nr. 1133;
Postfach-Konto Leipzig Nr. 4609.

Abend-Ausgabe.

Zeitung

Einundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigen

wird die 7 spaltenige Anzeigenspalte
oder deren Raum mit 30 Pfg. berech-
net und in unseren Anzeigenspalten
und allen Anzeigen-Geschäften ange-
nommen. Reklamen die Seite 1 Mt.,
Schluss der Anzeigen-Akzise am
sonntags 11 Uhr, für die Sonntags-
nummer abends 6 Uhr. Abbestellun-
gen von Anzeigenaufträgen, soweit
sie zulässig sind, müssen schriftlich
erfolgen. Verlagsort: Halle a. S.
Erscheint täglich zweimal
Sonntags einmal
Sonder-Zustellung und Haupt-Geschäfts-
stelle: Halle, St. Pauli-Str. 17.
Neben-Geschäftsstelle Markt Nr. 24.

Nr. 534.

Halle, Dienstag, den 13. November

1917.

Neue bedeutende Erfolge in Italien.

Die Tagung von Versailles.

Kriegsrat oder Friedenskonferenz?

—or. Berlin, 13. November.

Am Montag, 19. Novbr., soll die Versailleser Verbands-
konferenz „heilen“. Die Herren in London und Paris haben
den Termin nun einmal so angelegt und betonen sich trotz
der Bergänge in Rußland und Italien nicht, ihn weiter zu
verschieben. Aber unmerklich ist ihr feierliches Ver-
mögen, die Tagesordnung der Konferenz den veränderten
Verhältnissen anzupassen und ihren Willern blauen Dunst
vorzumachen. Es soll eigentlich nur ein großer Kriegsrat
werden, so melden die Pariser Blätter. Die Generalität soll
das Wort haben. Frankreich ist vertreten durch General
Foch, Italien durch den vom Kommando hinaus „be-
förderter“ Cadorna. Den Vorsitz soll Foch führen, damit
man auch von ihm wieder etwas hört und damit die Welt
vermuten soll, daß die Entente jetzt nur großen Zentral-
strategie à la Hindenburg übergebe. Sie verliert uns eben
alles nachzumachen, können aber jedesmal zu spät. „Be-
stellung der militärischen und wirtschaftlichen Einheitsfront“:
wenn das des Pudels Kern der Tagung von Versailles
werden soll, werden Freund und Feind etwas zu lachen
haben. Aber diese militärische Kulisse dient ja nur dazu,
die diplomatischen Schmeicheleien des neuen
Entente-Kongresses zu verdecken.

Die Vorkämpfer, so heißt es in den Notizen der Verbands-
zeitungen, sollen in Versailles natürlich auch sich und Stimme
haben, aber ihre Kräfte seien jetzt erschöpft. Das
heißt in Wahrheit: Die Entente steht ratloser als je vor
der Notwendigkeit, ihre Kriegsziele neu aufzulegen, nach-
dem sie den russischen Arm und das italienische Bein ver-
loren hat. Es ist eine medizinische Tatsache, daß verlorne
Güter niemals bisweilen schmerzlos, als ob sie noch vorhanden
wären. In der Politik ist es nicht anders. Wenn Lloyd
George und Bainbrigge noch so feierlich versichern werden:
„Wir haben Rußland nicht mehr, wir hüßen Italien ein,
aber wir kämpfen weiter“, sie werden diese ihre beiden
Verbinden doch nicht ohne weiteres los, sie müssen sich mit
ihnen auseinandersetzen. Die russische Regierung, auch
wenn man sie nicht mehr weiß, Terestichens ist ja wahr-
scheinlich unfreiwillig verhandelt. Aber vielleicht kommt
Stobolew, der nichts anderes bringen wird als die Forde-
rungen des Comjents. Und wenn dieser nicht, so ist doch
immer Savinolo da, den man nach Pariser Andeutungen nicht
ins Konferenzzimmer lassen will. Wenn er aber die Volk-
macht der russischen Regierung vorweist, sei sie nun unter-
schrieben noch nun Kerenski oder von Lenin? In beiden
Fällen muß man ihn hören. In beiden Fällen wird er, ein
ungeklärter Charakter, wie er ist, auf den Tisch schlagen
und rätener Arbeit: einmündig verlangen. Wollt ihr den
Frieden oder nicht? Die russische Regierung will ihn! Der
Arbeiter- und Soldatenrat hat, noch er in Petersburg
zur Macht kam, das Ultimatum an die vorläufige Regierung
gestellt, daß sie bei den Mitarbeiternden Revision der Kriegs-
ziele und baldigen Friedensschluß verlange. Ja, Terestichens
Ernennung zum Außenminister ist vom Comjent nur unter
dieser Bedingung gutgeheißen worden. Herr Thomas,
der damals gerade in Petersburg weilte, kam darüber Aus-
kunft geben. Ferner wird der russische Delegierte sofortige
Beauftragung der Staatsverträge zwischen Rußland und
den Verbündeten verlangen. So gemächliche Petersburger
Zeitungen wie „Kolokol“ und „Wirschawja Wiedomosti“
stellen übereinstimmend fest, daß Rußland niemals einen
Vertrag unterzeichnet habe, der den durch das Reuters-Bureau
verbreiteten Meldungen über das Abkommen gegen den
Sonderfrieden entspreche; es seien nur Einzelabmachungen
getroffen und darauf bezügliche Protokolle unterzeichnet
worden. Trifft diese Behauptung zu (und die Bestimmtheit,
mit der sie vorgebracht wird, läßt auf authentische Infor-
mationen schließen), dann bleibt nur die Annahme, daß
Rußland nicht dem allgemeinen Willen in London
entsprechend ist, daß nur zwischen der
Petersburger und der britischen Regierung Abmachungen
getroffen worden sind, die die Frage des Friedensschlusses
regeln und die beiderseitigen Interessen und Wünsche ab-
grenzen.

Das alles wird den leitenden Herren in Versailles sehr
peinlich sein. Denn wenn sie schwören, wird ein Sturm
losbrechen. Die öffentliche Meinung Frankreichs ist jetzt
über die hoffungslose Lage Rußlands vollständig aufgeklärt.
Auch über das Schicksal Italiens besteht in Paris kein
Zweifel mehr, nachdem die Verbandskonferenz der Re-
gierung zusammengebrochen sind. Man will die Wahrheit
wissen, sowohl über das Verhältnis zu Rußland als auch
über Italien, ganz besonders über die geheimnisvollen Zu-
sätze des mit Italien getroffenen Abkommens vom 30. Nov.
1915. Cadorna wird sich als Militär gebären, der nichts
von diesen Federbüchern weiß. Aber der diplomatische
Vertreter Italiens wird sich das Wort verschaffen müssen.
Denn selbst die Regierung steht das Wasser der verhängnis-
vollen Eintracht an der verhängnisvollen Stelle. Es ist der
Zwang der Stunde, der die Hände zum Weichen zwingt.
Und so wird der große Kriegstag von Versailles wahr-
scheinlich nichts anderes sein als eine hastige Vorbe-
reitung auf den kommenden Frieden.

Amtlicher Bericht der Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 13. Nov.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern wüthten wir durch Feuer und im Gegen-
satz starke Gefechtsabteilungen, als die im frühen Morgen
von den Belgiern im Her-Belehen, von den Engländern auf
der Kampfront gegen unsere Stellungen vorgezogen wurden.
Der Artilleriekampf blieb geringer als an den Vor-
tagen. Am Abend verstärkte sich das Feuer bei Dismunde
und in einigen Westquartieren des Hauptkampffeldes.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nördlich von Brupesbrache brachte ein entschlossen durch-
geführter Handstreich unserer Infanterie Gejangene und
Maschinengewehre ein.

Auf dem Hügel der Mans war die Artillerietätigkeit
tagsüber lebhaft.

Deutscher Kronprinz errang seinen 22. Bifeldwettbewerb
Bulter seinen 25. Aufstieg.

Deutscher Kriegsschauplatz.

Südlich von der Bahn Riga-Petersburg wiesen unsere
Posten den Angriff einer russischen Streifabteilung ab.
Südlich von Gombitskaja war ein Unternehmen deut-
scher und österreichisch-ungarischer Störtrupps erfolgreich.

In der
macedonischen Front
schwoll der Artilleriekampf auf den Höhen östlich von Para-
lovo im Gebirge zu erheblicher Stärke an.

Italienische Front.

In den Sieben Gemeinden entlang der im Italienern
den Mt. Sogana. Die im Gebirge zwischen dem Sugano-
und Simon-Tal vorgehenden Truppen erfüllten das
Panzerwerk Leone an dem C. di Campo und die Panzerseite
C. di San. Foncasso ist in unserer Hand.

An der unteren Piane hat das Artilleriefeuer zuge-
nommen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

16000 Tonnen!

Berlin, 12. Nov. (Amtl.). Durch die Tätigkeit unserer
U-Boote wurden im Sperrgebiet um England wiederum
16000 Brutto-Registertonnen
vernichtet.

Von den versenkten Schiffen wurden zwei englische be-
waffnete Dampfer, von denen einer tief besaden war, im
englischen Kanal versenkt; unter den übrigen befand sich
der englische bewaffnete Dampfer „Capote“ (3152 Tonnen)
mit Südgüterladung von Liverpool nach der Westküste Afrikas.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Ständiger Entente-Konferenzrat in Versailles.

London, 12. Nov. Im Unterhause erklärte Bonar Law,
daß zum Zwecke einer besseren Uebereinstimmung der mili-
tärlichen Allianzen ein Kriegsrat eingesetzt worden sei, der
aus der Premierministerin und je einem weiteren Mitgliede
der Regierung von Frankreich, Italien und Großbritannien
bestehe. Der Kriegsrat würde in Versailles monatlich ein-
mal im Monat zusammentreten. Jede Macht soll einen hän-
digen militärischen Vertreter als Ratgeber für den Kriegs-
rat entsenden und diese militärischen Vertreter würden keine
vollstehenden Befugnisse haben, sondern dem Kriegsrat Rat
erteilen über Fragen des Zusammenwirkens der Strategie
der Alliierten.

Der Vertreter Englands wurde Sir Henry Wilson, der-
jenige Frankreichs Foch sein. Es sei Bonar Law nicht mög-
lich, den Namen des italienischen Vertreters zu nennen. In
Erwiderung auf eine Anfrage sprach Bonar Law die Hoff-
nung aus, daß die Vereinigten Staaten sich dem Kriegsrat
anschließen würden. Ein Marinewariergespräch sei nicht ge-
billigt.

Rotterdam, 12. Novbr. „Dain News“ billigt die Er-
richtung eines Kriegsrats der Alliierten und fragt, was es
zu bedeuten habe, daß dieser politische Rat nur England,
Frankreich und Italien umfasse. Die drei Länder hätten
doch auch mit Rußland und den Vereinigten Staaten ge-
meinsame diplomatische Interessen. — Die „Times“ schreiben:
Der neue Kriegsrat werde, wenn er gut arbeite, zur Folge
haben, daß die Befehlshaber an der Front nicht mehr zu be-
trüben brauchen, daß ihre Pläne abgelehnt durch Ereignisse
am anderen Frontabschnitt ungeschicklich ihrer Machtmittel
entzogen würden. — „Morning Post“ spricht die Befürchtung
aus, daß durch die neue Abgrenzung die militärische Leitung
der politischen untergeordnet werde. Das Blatt warnt vor
der Gefahr eines solchen Vorgehens.

Die französische Grenze wiederum geschlossen
Wie den „Basler Nachrichten“ aus Genf gemeldet wird,
wurde die französische Grenze am Sonntag von Witternau
ab aufs neue wieder geschlossen.

Wha: das böse Gewissen!

Genf, 12. Nov. Beforgnis herrscht in der franzö-
sischen Regierungspresse wegen der rühmlich erwarteten Ver-
öffentlichung der durch die Petersburger Presse-
leitung im Winterpalais aufgefundenen, von Kerenski ver-
seglerten Geheimverträge.

Ueber eine Krißis im französischen Flugwesen

Nagt ein Flieger in der „Depeche de Toulouse“ vom 28. Okt.
Seit einiger Zeit sieht das Material nicht mehr auf der
Höhe. Die Maschinen werden von kriegsbedürftigen Piloten,
die zu den Fronten kommandiert sind, abgenommen, und da
sie für jede Abnahme von der Firma erhalten, ist die Prüfung
nur oberflächlich. Daher müssen die neuen
Apparate oft schon nach 20stündigem Flug zurückgestellt wer-
den.

England.

England muß nun doch rationieren!

London, 12. Nov. Sir Arthur Tapp, der Direktor für
sparsame Lebensmittelmittelverteilung deutete in einer Rede
in Manchester an, daß folgende Nationen wä h e n t i a g
gegeben werden würden: (In Unzen.)
Brot für Männer, die höhere industrielle oder land-
wirtschaftliche Handarbeit leisten 128, gemöhnliche industrielle
und andere Handarbeiter 112, Beschäftigte in der
mit fliegender Beschäftigung 72, für Frauen sollen die ent-
sprechenden Mengen sein 80, 64, 56.

Für andere Lebensmittel sollen folgende Mengen fest-
gesetzt werden: Cerealien außer Gett 12, Fleisch 32, Butter
und Fett 10, Zucker 8, für Kinder sind keine bestimmten Men-
gen vorgeschrieben.

Eine Unze ist gleich 30 Gramm.

Northcliffe's neueste Rolle.

Rotterdam, 12. Nov. „Oberner“ meldet, daß Northcliffe
nach seiner Rückkehr aus Amerika Minister für das
Luftwesen werden wird.

Waffenstreckung der Italiener an der oberen Piane.

Von unserem militärischen Mitarbeiter wird uns ge-
schrieben:

Im Oberlaufe der Piane schälen sich mittlerweile vier
Punkte heraus, an denen die Verbündeten sich vorläufig den
Flußübergang erzwangen. Im Norden wurden bei Longa-
rone 10 000 Italiener mit allem Troß abgegriffen und zur
Uebergabe gezwungen. Der Ort Longarone liegt auf dem
Westufer der Piane; also ist der Flußübergang dort schon
erlitten. Belluno, ebenfalls auf dem Westufer besogen,
nahmen wir schon vor drei Tagen und gingen dann fluss-
aufwärts längs der Eisenbahn Belluno-Feltre nach Süd-
westen vor. Unsere Truppen ließen auch hier auf dem jen-
seitigen Ufer vor der Stadt Feltre. Wieder weiter fluss-
aufwärts, südöstlich des Juges der Venezianischen Alpen,
wurde der stark besetzte Brückenkopf von Vidor erlitten.
Demnach ergeben sich am Oberlaufe der Piane als Ueber-
gangsstellen: Longarone, Belluno, Feltre und Vidor. Am
Unterlaufe des Flusses ist die Lage unverändert, d. h. der
Kampf um den Flußübergang ist noch nicht abgeschlossen.

Durch das Freiwerden von Feltre nähert sich die dort
kämpfende Gruppe durch das Tal des Sogano und der Cis-
mona in westlicher Richtung bedenklich dem Oberlaufe der
Piane und damit dem Hochplateau der Sieben Gemeinden,
wo die verbündeten Weissen nach den letzten Meldungen in
südlicher Richtung kämpfend Boden gewonnen. Die am
Piane-Abhänge stehenden italienischen Heereskräfte haben also
allen Grund, sich nicht allzu lange mit dem Aufhalten ihrer
Verfolger zu verzögern.

80 Kilometer hinter der Pianestellung!

Der Pariser „Matin“ meldet aus Mailand:
80 Kilometer hinter der Pianestellung ist die zweite
italienische Verteidigungsstellung errichtet. In diese zweite
Verteidigungslinie sind die französischen Hilfstruppen ein-
gerückt.

Madua ist nicht mehr die des französischen Haupt-
quartiers.

Wenn Italien seine zweite Verteidigungsstellung gleich
80 Kilometer hinter die erste legt, dann ist offenbar seine
Neigung zu „laufen“ sehr groß! Denn sonst gibt man doch
nicht so leichte Länderstrecken schleunigst dem Feinde preis.

Wettere Folgen der Italienschen Niederlagen.

Die „Räucher Zeitung“ erzählt aus Rom indirekt: Die italienischen Behörden schreiten zur Requisition der bekannten großen Festen in allen Städten zwecks Unterbringung von Flüchtlingen und Verwandten. Ferner werden Maßnahmen zur Schließung der Theater, Kiosks und Konzertsäle getroffen. Zahlreiche Privatvillen wurden heimlich zur Verfügung gestellt.

Berlin, 13. Nov. Ueber die Flucht der italienischen Bevölkerung bringt die „Wolff. Zig.“ eine Nachricht, derzufolge in Florenz bisher 90 000 Flüchtlinge aus Pisa, Anagni und Velletri eingetroffen seien. Auch sind aus Padua, Verona und Vicenza noch die Rückkehr und Wegführung der italienischen Bevölkerung abzuwarten.

Glossik

empfang in seiner Wohnung in Rom eine Anzahl Freunde und politische Persönlichkeiten. Die Wiedereröffnung der Kammer ist auf den 12. November angesetzt.

Italiens Erwachen.

Die Grenzgebiete, die schon am ersten Tage des Zusammenbruchs der Spion-Front verfallen waren, hat, wie unermüdete Meldungen beweisen, offensichtlich dem Zwecke gedient, einen düstern Schleier über die Vorgänge zu ziehen, die sich in den großen Städten der Lombardie abspielten. In Mailand hat die Bevölkerung ihrer Freude über die Niederlage unerschöpflichen Ausdruck gegeben, weil sie in ihr den wichtigsten Vorboten des Friedens sah. Zwar hat die Regierung alles, um die Größe der Niederlage zu verheimlichen. Der „Avanti!“ der in Mailand erscheint, enthält in seinen letzten Oktobernummern mehr weise als bedrückte Spalten. Es muß also doch einen Haften mit der schätzlich erlogenen Behauptung der Stefani-Agentur haben, daß selbst die Sozialisten angesichts des Unglücks Italiens ihre Friedensbestrebungen aufgegeben hätten. Tatsache ist ferner, daß an den Vorgängen in Mailand auch Truppen teilnahmen, die sich an die Spitze der Unruhen stellten, die aus Fremde über die Niederlage veranlaßt wurden. Besichtigt wird das durch Heeresbesuche Cadornas, die schärfste Kritik mit förmlichen Strafen drohten, wenn sie nicht sofort zu ihren Truppenstellen zurückkehrten. Hätte es sich um Einzelsfälle gehandelt, so wäre eine solche allgemeine Rundgebung nicht notwendig gewesen. Weiter bringen die freisinnigen italienischen Zeitungen Äußerungen, die aus weitestgehenden Gründen den Zwang beweisen wollen, feinen Frieden zu schließen. Die Verbündeten würden sonst das Land ohne Gnade und Erbarmen auszunehmen lassen.

Daß die aus Frankreich eingetroffene Hilfe nicht dazu dient, die Front wiederherzustellen und die Flucht des italienischen Heeres aufzuhalten, geht aus anderen Meldungen hervor. In Mailand sind die italienischen Truppen entfernt worden, weil sie sich nicht zuverlässig zeigten. Dafür rüden Genegaten, die in Südfrankreich in Winterquartieren lagen, ein, um den Polizei- und Wächterdienst zu übernehmen. Franzosen und Engländer finden sich in vielen Städten der Lombardie, sogar an der schweizerischen Grenze, wo sie den Verkehr beaufsichtigen. Das alles verrät, wie der Boden bereit ist, dem das freisinnige Italien sieht. Die Heeresberichte des neuen Generalstabs, die sich schon wieder zu Siegesmeldungen aufgeschwungen haben, können trotzdem nicht verschweigen, daß das Heer unaufhaltbar zurückfluten muß.

Zur Lage in Rußland.

Die vereinigten Sozialisten gegen die Bolschewiki.

Nach einem Telegramm aus Saporodan an „Sowjetsa Daghob“ erstreckt sich die Herrschaft der Bolschewiki bisher bloß auf Petersburg, Kronstadt und Selsingfors, während in Moskau Rodjantso und

Kornilow eine Gegenregierung zu bilden versuchten. Die „Kosaja Schin“ teilt mit, daß das Zentralkomitee der vereinigten Sozialdemokraten beschloffen, eine einheitliche Regierung zu bilden, wobei die Bolschewiki jedoch ausgeschlossen sein sollen, gegen die es will man vielmehr einen unarmherzigen Kampf einleiten. Die Menschewiki, die diesen Vorschlag unterstützen, haben die Frage erörtert, ob sie sich von Petersburg entfernen sollen und sind bereit an die Front zu gehen, um dort eine demokratische Sammelregierung zu bilden. Kerenski ist bereits an der Front. Die finnische Zeitung „Suomen Uudistus“ berichtet, daß am Donnerstag die Generaleboti in Petersburg eine Konferenz abhielten, deren Beschluß jedoch geheim gehalten wurden. Doch will man sich den Ereignissen in Rußland gegenüber zunächst zu einer abwartenden Haltung entschlossen haben. Es ist allgemein bekannt, daß die weitere Entwicklung der Lage zu ernsten Maßnahmen von Seiten der Alliierten führen wird. Nach „Kosaja Schin“ sollen die Ententevertreter beschloffen haben, die Bolschewiki-Regierung nicht anzuerkennen.

Die Ländereien den Bauern!

Wie Haas aus Petersburg meldet, nahm der Kongreß der Sowjets die Aufstellung der Ländereien an die Bauern an. Dieses Dekret hebt die Rechte des Grundbesitzers auf. Die Produktion des Erdbeinens, also Petroleum, Kohle, Eisen, und das zur Ausbeutung nötige Material gehören dem Staate. Das Land der kleinen Besitzer wird nicht konfiszieren. Jeder Bürger hat das Recht, Land zu besitzen, aber nur so viel, als er ohne fremde Hilfe selbst bebauen kann.

Kerenski Sieger?

Stockholm, 12. Nov. Nach einer vom Telegrammbureau verbreiteten, nachscheinlich aus der englischen Gesandtschaft in Kopenhagen Meldung über eine Schlacht zwischen den Bolschewiki und den Truppen Kerenski soll die Schlacht 10 Kilometer von Petersburg entfernt geschlagen worden sein. Kerenski soll sieglos und alle Minister der alten Regierung außer Kerenski selbst und Kononow seien wieder geflohen worden sein. Maxim Gorkis Zeitung soll von den Bolschewiki abgekauft sein.

Die russische Offiziersflotte für sofortigen Frieden.

Der Zentralausschuß der russischen Offiziersflotte hielt laut Stockholmer Nachrichten kürzlich Sitzungen ab. In Selsingfors sah die zweite Matrosenkonferenz der Offiziersflotte eine Resolution für einen sofortigen Frieden ohne Annexionen, die nach dem einstimmigen Beschluß des Kongresses der deutschen Flotte auf demselben Wege übermittelt werden soll. — Der Arbeiter- und Soldatenrat in Selsingfors beschloß, Lenin zu verhaften und die Massen von der Herrschaft des bürgerlichen Imperialismus zu befreien, ihn aber keineswegs als Regierungshaupt über Finnland anzuerkennen. Im finnischen Aftenposten ist ein Manifest Lenins über die völlige Unabhängigkeit Finnlands entgegen. — Nach einer Petersburger Haasmeldung erscheint das Blatt Lenins wieder unter seinem früheren Titel „Pravda“.

Schwierigkeiten über Schwierigkeiten für Lenin.

Amsterdam, 12. Nov. Nach einem heiligen Blatte wird der „Times“ aus Petersburg vom 10. November gemeldet: Kerenski ist am Mittwoch in Luga angekommen, wo die Garnison die Partei der vorläufigen Regierung wählte. Am Freitag kam Kerenski in Gatschina an, dessen Garnison das-

selbe tat. Außerdem verlautete, daß sich regierungstreue Truppen in der Umgebung von Petersburg aufhalten und daß eine Division Kolofan von Finnland anrückte. Ein Mitglied des revolutionären Militärkomitees machte im Kongreß der Sowjets im Smolninskiit hieron Mitteilung und fügte hinzu: „Wir werden nichts unversucht lassen, um Blutvergießen zu vermeiden.“ Der Eisenbahnerverband, der bisher nach den Anströmungen Lenins handelte, ist jetzt ganz auf die Seite des öffentlichen Wohlfahrtsausschusses übergegangen und hat erklärt, daß er den Befehlen der Regierung nicht länger gehorchen werde. Das ist ein schwerer Schlag für die extremistische Bewegung, der jetzt auch die Post- und Telegraphenbeamten die Gefolgschaft verweigern.

Der Verband der Staatsbeamten hat seinen Mitgliedern in jedem Regierungsamt den Auftrag erteilt, die Arbeit niederzulegen, um dadurch Lenin und seinen Anhängern ihr Amt zu ersparen. Die Staatsbeamten haben sich dem öffentlichen Wohlfahrtsausschuß zur Verfügung gestellt. Ferner wird berichtet, daß der größte Teil der Garnison Moskaus sich für die vorläufige Regierung erklärte, nachdem es im Kreml zu einem Geschoß mit Anhängern der Entente gekommen war. Kerenski ist aus dem Gefängnis befreit und in Moskau angekommen. Es heißt, daß Rodjantso dort eine Regierung bilden wird. Auf Verlangen des Kommandanten Kalebich hat Kornilow sich selbst zum Hetman aller Kosakeneerklärt. Allegemeinigen Sozialisten haben das Smolninskiit verlassen und sich im Stadthaus dem öffentlichen Wohlfahrtsausschuß angeschlossen, an dessen Spitze der Bürgermeister von Petersburg, Schröder, steht.

Deutsches Reich.

Vizekanzler und Abgeordneter.

Zu Rayers Ernennung.

Die mehrtägigen Verhandlungen zwischen dem deutschen Gesandten in Stuttgart und dem bayerischen Reichsregierungspräsidenten haben zu einem betrüblichen Resultat geführt und der ehemalige Reichsanwalt Paper ist nunmehr zum Kaiser „zum Stellvertreter des Reichstages“ ernannt worden. Dabei haben einige staatsrechtliche Fragen ihre Erledigung gefunden, die wert sind, etwas genauer ins Auge gefaßt zu werden. Erzgenz. v. Paper ist nicht zum Staatssekretär ernannt worden, sondern lediglich zum Vizekanzler. Dieses Amt wurde bekanntlich erst vor einigen Monaten vom Bundesrat und Reichstag gegen Herrn Heffrich geschloffen, da es bis dahin weder in der Verfassung noch im Reichsgesetz vorgesehen war. Ueber seinen Inhalt und seine Aufgaben ist bisher immer nur in bezug auf Herrn Heffrich besondere Fähigkeiten und Herrn Dr. Widwas' unzureichende Kanzlerernennung gesprochen und verhandelt worden. Herr von Paper ist ein viel zu vorzüglicher Politiker, um sich nicht vor Annahme seiner Berufung im einzelnen über die Bedürfnisse und Rechte des Reiches verständig zu haben, die das Reichsamt in Zukunft in sich schließen soll. Nach der ganzen Vorgeschichte seiner Ernennung ist es diesmal nicht lediglich ein Heffrich am für den Kanzler, sondern ein politisches Amt, das vor allem die enge Fühlung zwischen Reichsregierung und Volksernennung aufrecht zu erhalten hat. Das bringt Herrn v. Paper auch schon deutlich durch den Ausdruck, daß er auf sein langjähriges württembergisches Reichstagsmandat nicht verzichten will — er wird sich nach der Verfassung einer Neuwahl unterziehen — und höchst wahrscheinlich wie sein nationalliberaler Spezialkollege Dr. Friedberg auch den Vorzug im Zentralausschuß seiner Partei beibehalten wird. Daß er auch den Vorzug in der fortgeschrittenen Reichstagsfraktion behält, ist bei der Fülle der neuen Aufgaben, die jetzt auf ihn einströmen, nicht annehmbar, aber grund-

Cortina d'Ampezzo.

Cortina d'Ampezzo genossen! Eine Freundschaft hat die angedachten Fremden, die in jenen Felsenschluchten hier köstliche Sommerwochen im herrlichen Hochgebirgswelt der Dolomiten verleben haben. Lange Zeit hatte sich der treue Italiener hier breitmachen können; nun sind die Oesterreicher und Ungarn wieder in Cortina eingerückt, wo die italienischen Eroberer sich, wie überall in den von ihnen besetzten Grenzgebieten, sicher glauben und als Herren fühlen. Harte Zeiten hat Cortina durchgemacht, und an Stelle friedlicher Touristen und Sommergäste hatten feindselige Soldaten von dieser Seite des Ampezzotales Weh ergriffen. Cortina, der Hauptort der weit zerstreuten Gemeinde Ampezzo, hatte im Frieden 1100 Einwohner; doch die Zahl der Sommergäste überstieg in der Hochsaison im Juli und August, um das Mehrfache die Zahl der anhängigen Bevölkerung. Herrlich ist die Lage des Ortes in dem weitläufigen Ampezzotal, das von bewohnten Höhen umgeben, von großartigen Gebirgszügen umrahmt ist, in der bedeutenden Höhe dieses Hochaltes — Cortina liegt 2224 Meter über dem Meer — strahlt während der Sommermonate die Sonne mit heißer Glut auf die schattenselose Landschaft; aber die klare Luft scheint die Dolomitenriesen greifbar nahe zu rücken, und frühmorgens und abends, wenn die Sonne tief steht, schneit die mit zerfetzten Schwefeln der fahlen Bergriesen wie im Feuer zu glühen. Im Nordosten begrenzt den Blick der Monte Cristallo, der bis zur Höhe von 3190 Metern sein Haupt im Himmel reißt; doch höher ist im Südosten der Corapizkof mit 2929 Metern, und die zur gleichen Gruppe gehörende, nur wenig niedrigere Craba Marozza. Im Süden erheben sich Pelmo, Rocchetta und Becco di mezzogiorno während im Westen von Cortina besonders die dreigipflige Tofana mit mehr als 3200 Meter Höhe den Blick fesselt.

Was aus Cortinas zahlreichem Hotels geworden ist, die teils im Orte, teils auf den umliegenden Höhen liegen, weiß man noch nicht; aber der Krieg dürfte ihnen mehr oder weniger überflüssig machen.

Aber wenn sie nicht den Granaten zum Opfer gefallen ist, so wird sich die bei allen Reisenden so beliebt gewesene Osteria al Parco, die Weinlube „Zum Parc“, jetzt wieder den L. u. O. Offizieren öffnen, und auf ihrer Veranda wird man die Vertreibung des verdrängten Feindes bei köstlichem trüben Wein genießen. Cortinas doppelte Wahrzeichen ist sein herrlicher Glockenturm, der nach italienischer Art frei stehen der Kirche 76 Meter hoch emporragt. Mehr als 200 Treppen führen im Innern hinauf zur Galerie, die

einen herrlichen Meeresblick über das Ampezzotal gibt. Vielleicht ist aber auch dieser Campanile ein Opfer des Krieges geworden. Die Bewohner von Cortina trieben im Frieden neben der Fremdenindustrie vor allem Holzhandel; die Gemeinde besitzt auch eine ausgezeichnete Fachschule für Holzschneiderei und Silberblechbearbeitung, deren Verkaufsausstellung die meisten Sommergäste zu Einkäufen reizte. Man konnte da nicht nur Galanteriewaren, die üblichen Mitbringel und Geschenkartikel erziehen; man kaufte auch eingelegte Möbel, und bei den Damen waren besonders die geschmackvollen Silberblecharbeiten beliebt. Deneit, als Cortina noch zur Republik Venedig gehörte, führte die Gemeinde den Ehrenstitel „Da magnifica“, die Wärdigkeit; Cortina d'Ampezzo gab damals neben Kufstein als reichste Gemeinde in ganz Tirol.

Niemals aber hätte der Ort in der Keuzzeit in solchem Maße den Strom der Fremden angezogen hätte nicht die großartige Dolomitenstraße das Ampezzotal auf die bequenste Weise in den Weltverkehr einbezogen. Im weiten Vorauslicht kommender Dinge hätte Oesterreich diese einzig in der Welt dastehende Gebirgsstraße vor allem aus strategischen Rücksichten geschaffen; in einer Ausdehnung von 136 Kilometer erstreckt sich die Dolomitenstraße die herrlichsten Gebiete der Südtiroler Alpenwelt. Die Straße beginnt im Toblach, bis wohin der Schnellig der österreichischen Südbahn den Reisenden führt. Von Toblach bis Cortina durchzieht sie zuerst das obere Riesental aufwärts und führt dann im Tal des Bolte, des Ampezzotales abwärts. Das Riesentalomtal liegt diese ersten 32 Kilometer der Dolomitenstraße bis Cortina in zwei Stunden zurück. Ueberausfindend liegt die Aussicht auf die Dolomitenwelt, die sich auf dieser Strecke dem Auge des Touristen eröffnet. Vorbei an Sarnon, an dem heiligen Birrensee, der in regenarmen Sommer nicht selten trocken ist, führt die Straße an einen Aussichtspunkt, der in den Dolomiten felsenig nicht hat; vorne ragt der Monte Cristallo himmelhoch empor, und in seinem bläulich schimmernden Geflechte glitzern die Strahlen der südlichen Sonne. Dann folgt Schönerbach, der Ausgangspunkt für die Sechshöhen auf den Monte Cristallo und den Corapiz sowie zu dem herrlichen Mirunsee, dessen eisfalte Gewässer fast 1800 Meter hoch liegen. Von der Mirunsee führt ein zweiter Weg, lohnender noch als die Hauptstraße, ebenfalls nach Cortina.

Raum irgendwo auf den Tausenden von Kilometern sich hinziehenden Schaulustigen dieses Krieges gibt es ein Gebiet, das den Kämpfern lo ansehbarer Schwierigkeiten bereitet wie die zerklüftete Bergwelt der Dolomiten. Freilich ist es in geologischer Sinne faul, allgemein nur Südtirol

Dolomiten zu reden. Denn der Name Dolomit trifft nur für einzelne, aus edlem Dolomit bestehende Schichtkomplexe zu, wie sie z. B. bei Sarnon, der Schöner und der Rosenarten aufweist. Aber die Südtiroler Riesalpen weisen neben edlem Dolomit, der aus kohlensaurem Kalk und kohlensaurem Magnesia besteht, noch zahlreiche andere Gesteinsarten auf, z. B. den bekannten Grödenen Sandstein und Mischkalk. Der eigentliche Charakter der Dolomiten besteht in der scharfen Individualisierung der Massen; kahle, felsfällende Wände neben weiten Tälern und Hochebenen, phantastisch, wild zerklüftete Gipfelbildungen mit Zinnen und Türmen. So enthielt eine reiche Fülle wechselvoller Bilder auf engem Raum. Und nunmen dieser majestätischen Hochgebirgswelt drängen jetzt die Kanonen, die den eingebrungenen Feind aus den Südtiroler Bergen verjagen.

„Geldzauber.“

Komödie in 4 Akten von Otto Sopa.

J. H. W. Berlin, 11. November.

Im „Kleinen Theater“ kam der junge Wiener Schriftsteller Sopa, der sich in der Nachbars Monarchie durch zahlreiche Romane bereits einen geachteten Namen gemacht, zum ersten Male als Lustspielautor zu Wort und fand durch die seine Trone seiner Komödie eine recht freundliche Aufnahme.

Er läßt seinen Helden, den Milliarär Harry Glann, die jenseits des Ozeans beliebte Ehe, daß man für Geld alles haben konnte, und es im Grunde genommen nur auf die Höhe des Kaufpreises ankomme, gemißtrauen; am lebendigen Objekt“ zunächst bemessen. Dabei giebt er eine nolle Schöne bitteren Gewisses über gewisse Typen und Tugenden der so „besseren“ Gesellschaft aus, die längst aufgehört haben, amerikanischen Alleingang zu sein. Dann aber läßt der Autor in unterhaltenden Dialogen mit geschickter Szenenführung, daß, solange es Frauenfelsen gibt, die auf Würde und Ehre halten, selbst dem scheinbar härtesten internationalen Nachstator, „Geld“ ganz bestimmte unübersteigbare Grenzen gezogen sind.

Die Art der Beweisführung verriet den scharf beobachtenden Kritiker, der unbestimmt um die häufige Beobachtung des nächtlichen Stoffes durch andere, guten alten Wein in neuen Schläuchen anmutig vorzuführen versteht.

In der Darstellung wurden das erprobte Ensemble des Direktors Wittmann zum jede Figur der Novität belienig zur Geltung. Dies gilt besonders von den Hauptrollen Harry Glann (Paul Bibbi) und Sopa's Film (Joseph Zimmermann). Fernerzogen in Masse und Spiel war Lupa Vid als wandlungsfähiger Chef der Agentur Sanderlin u. Co.

